



Von Christian Boche

Ich kann es einfach nicht finden, nichts davon! Weder einen Edding, noch einen CD-Marker und erst recht kein Pultbeschriftungsband. Gähnende Leere in meinem Technikerkoffer. Scheint schon etwas länger her zu sein, dass ich an einem analogen Mischpult gestanden habe. Aber der deutsche Midas Vertrieb Mega Audio hat meine analoge Durststrecke beendet, indem mir die Kollegen den Nachfolger der Midas „Venice“-Serie zuschickten. In einem fetten Amptown Case thront ein Midas „Venice F-24“, das im Grunde genommen dem Trend der Automobilindustrie folgt. Hybrid ist angesagt, weshalb das „Venice F-24“ neben seinen analogen Qualitäten außerdem mit einer Firewire-Schnittstelle ausgestattet ist.

Grenzgänger

Midas „Venice F-24“ Mischpult

Beim „Venice F“ handelt es sich um einen üppig ausgestatteten Analogmischer, designt im englischen Mutterhaus und gebaut in China. Die Firewire-Schnittstelle stimmt bezüglich der Kanalzahl mit der jeweiligen Pultgröße überein. So besitzt das „Venice F-16“ entsprechend 16 Ein- und Ausgänge via Firewire, das „VeniceF-24“ demnach 24 In/Outs.

Analoge Qualitäten

Auch wenn die „Venice F“-Serie de facto die neue Einsteigerserie in die Midas-Welt darstellt, sind die Qualitätsansprüche an Produkte, die das Midas-Label tragen, besonders hoch. Um in puncto Qualität nichts anbrennen zu lassen, hat der Hersteller auf bewährte Rezepte zurückgegriffen. So besitzt der neu entwickelte Mikrofonvorverstärker einen hochwertigen diskreten Aufbau und die Klangregelung ist im Layout sogar identisch mit dem XL-3 Klassiker aus eigenem Hause. Vollpara-

metrische Mitten und zwei semiparametrische Höhen plus Bass Entzerrer, das dürfte für ein Pult mit diesen kompakten Ausmaßen richtungsweisend sein. Dazu gesellt sich ein schaltbarer Lowcut (80 Hz) und die freudige Überraschung, dass sich neben dem Gainpoti auch ein PAD-Taster, ein Polaritätsschalter und ein Taster für die Phantomschaltung befinden. Bei dem Vorgänger war Letzterer noch zwischen den XLR-Eingangsbuchsen auf der Rückseite platziert, was eine weniger praxiserichte Lösung darstellte. Einen „Daumen hoch“ gibt es für den pro Kanal schaltbaren Insertpunkt. Leider besitzt das „Venice F“ wie sein Vorgänger nur sechs Aux-Wege, was in den Zeiten von Stereo-Inear-Monitoring und Effektschlachten aus Sicht des Autors knapp werden kann. Ein Grund für diese „freiwillige Selbstbeschränkung“ scheint die Abgrenzung zum nächstgrößeren Midas Analogpult zu sein (dem Midas „Verona“), welches acht Aux-Wege besitzt.

Hinsichtlich der Fader lässt Midas nichts anbrennen, es kommt ausschließlich die professionelle 100-mm-Variante zum Einsatz. Auch die vier Subgruppen, der Summenfader und der zusätzliche Monobus werden über 100-mm-Fader bedient. Clever gelöst ist die Verwendung der vier Stereokanäle, die jedes „Venice F“-Modell besitzt. Zunächst bieten sich die Stereokanäle für den Anschluss von Zusppielern (CD-Player, iPod usw.) oder externen Effektreturns an. Aber auch Mikrofonsignale können in die Stereokanäle eingespeist werden. Dafür steht ein Gain Doppelpoti je Kanal bereit. Doppelpoti deshalb, damit sich linke und rechte Seite getrennt pegeln lassen. Bei Bedarf lassen sich diese Signale mono summieren und als Schmankerl sogar gleichzeitig zu den Line-In-Signalen nutzen (welche auch direkt auf die Summe geroutet werden können). Bei akuter Kanalnot sind die Stereokanäle daher eine mächtige Waffe im Kampf um die Mischhoheit. Kopfhörerausgänge gibt es gleich zwei, einmal auf der Oberfläche samt Volumenpoti und ein weiterer Ausgang ist unter der Armlehne eingelassen. Ein dickes Plus ist zudem die 7 in 2 Matrix, die weitere Ausspielwege bereitstellt.

Firewire

Das Setup gestaltet sich einfach. Man installiert den Firewire Treiber auf seinem Computer (am besten die neuste Version von der Midas Webseite) und verbindet Pult und Rechenknecht mit einem Firewire Kabel. Nun kann die Firewire-Schnittstelle sich durchaus als sehr tückisch erweisen – je nach verwendetem Chipsatz. Ob ein Computer generell für Audioverarbeitung taugt, lässt sich ganz gut mit der Freeware „DPC Latency Checker“ überprüfen. Midas „Venice F Besitzer“ brauchen diese Software nicht, denn sie ist schon im Controlpanel der Software integriert. Ein kurzer Test mit meinem Acer Laptop zeigt, dass dieser trotz TI-Chipsätzen als Audio-rechner versagt. Der nächste Versuch mit einem Asus A-6 Laptop (2-GB-RAM, kleine Core Duo CPU) fällt dagegen deutlich besser aus. In der Default-Einstellung von 512 Samples könnten wir schon lässig alle Eingangskanäle des Kandidaten auf einen Audiosequenzer unserer Wahl („Cubase“, „Logic“, „Reaper“) aufnehmen und in einem zweiten Schritt über die Firewire-Input-Buttons auch wieder in die Kanäle zurückspielen. Ein virtueller Soundcheck ist somit kein Problem für den Kandidaten.

Aber wir wollen mehr. Anstatt die Firewire-Kanäle aufzuzeichnen, wollen wir versuchen, diese Kanäle in der Freeware „Live Professor“ (<http://ifoundasound.com>) mit Plugins zu veredeln und mit möglichst niedriger Latenz in das Pult zurückzuspielen. Die Idee dahinter ist, ein herkömmliches analoges Siderack mit Kompressoren, Gates und Effekten komplett durch einen Laptop und passende Software zu ersetzen. Dazu benötigen wir eine möglichst niedrige Latenz. Das Midas „Venice“ verwendet wie viele andere Firewire Audiogeräte den DICE II Firewire Chip von t.c.electronics. Nun ist dieser Chip in der Vergangenheit nur selten durch niedrige Latenzen aufgefallen, zumindest nicht, wenn die t.c.-eigenen Treiber zum Einsatz kamen. Aber offensichtlich hat es Midas mit eigenen Treibern geschafft, dem DICE II gehörig



Rockt sowohl analog als auch digital: Coverband Ranzig

Beine zu machen. So lässt sich selbst an dem alten Asus Laptop eine Bufferize von 64 Samples einstellen. Allerdings kommt in der Regel bei Firewire ausgangsseitig noch ein sogenannter Sicherheitsbuffer zur Gesamtlatenz hinzu. Beim Midas Treiber lassen sich sogar vier Sicherheitsstufen (Normal, Stufe 1, 2, 3) auswählen. Kommt es während der Audioverarbeitung zu Artefakten, dann kann man versuchen, diese durch einen höheren Sicherheitsbuffer zu umgehen. Mein Asus scheint offensichtlich Gefallen an dem Midas Treiber gefunden zu haben, jedenfalls weist meine Delay-Messung bei 64 Samples und kleinstem Sicherheitsbuffer eine respektable Gesamtlatenz (analog Eingang – analog Ausgang) von 6 ms aus. Zum Vergleich habe ich den Treiber auch auf meinem Studio Rechner (Windows 7, 8 GB RAM, i7-2600 CPU) installiert. Es lässt sich keine niedrigere Latenz als 64 Samples einstellen, was allerdings auch das „Machbare“ eines DICE II darstellt. Ob nun 6 Millisekunden Latenz störend sind, lässt sich wohl nur individuell bewerten. Da ich selbst in meinem virtuellen SAC Mischpult eine Bufferize von 64 Samples verwende und es in 1,5 Jahren noch nie Beschwerden seitens der Musiker gab (auch nicht bei der Verwendung von Inear-Systemen), dürfte das Gros der Musikanten mit dieser Einstellung klarkommen.

Nächster Schritt – ich bereite im Trockentest ein Setup für einen anstehenden Gig vor und füttere den „Live Professor“ mit vier Kompressoren, vier Gates, einem Hall und einen Delay-Plugin. Für die Summe und dem Monitorweg des Sängers stehen virtuelle 31 Bänder bereit. In der Routing Matrix der „Live Professor“-Software patche ich die Dynamics in die Einzelkanäle und aktiviere die grünen Firewire Input Tasten in den Pultkanälen. Somit wird das Signal hinter dem Preamp abgegriffen, via Firewire zum Rechner geleitet, dort verarbeitet und wieder in den Kanal gespeist, wo man es mit dem XL-3

Fakten

Hersteller: Midas

Modell: „Venice F-24“

Herkunft: China

Eingänge: insgesamt 30, davon 16 Monomikrofonkanäle

Busse: insgesamt 18, 4 Gruppen, 2 Monitor Sends, 4 Aux sends, 2 Matrixausgänge, Summe L/R+Mono, 3 Solo Busse

Ausgänge: 4 Gruppen, 2 Monitor Outs, 4 Aux Sends, 2 Matrix-Ausgänge, Master L/R+Mono, 2 Playback Ausgänge, 16 Direct Outs, 2 Phones, 2 Local Monitor

Eingangsimpedanz: Mikrofon 2 k symmetrisch, Line Eingang 10 k symmetrisch

Eingangsverstärkung: von 10 dB bis 60 dB, Line Eingänge 0 dB Rauschen (20 Hz-20 kHz): Mikrofonkanal EIN + 60 dB Gain - 128 dBu, -127 dBu für einen Stereokanal, 0 dB line zum Ausgang -90 dBu

Firewire Sampling Frequenz: wahlweise 48 oder 44.1 kHz, Dynamic (20 Hz - 20 kHz) 105 dB

Rauschen gesamt: alle 16 Mikrokanäle in 0 dB Stellung, PAN in der Mitte: -86 dBu, alle Fader geschlossen: -90 dBu

Verzerrung bei 1 kHz: Mikrofonkanal zum Ausgang (0 dB): 0,03 %

Übersprechen bei 1 kHz: Kanal zu Kanal <-90 dB, Kanal zum Mix <-90 dB

Gewicht: 30,5 kg

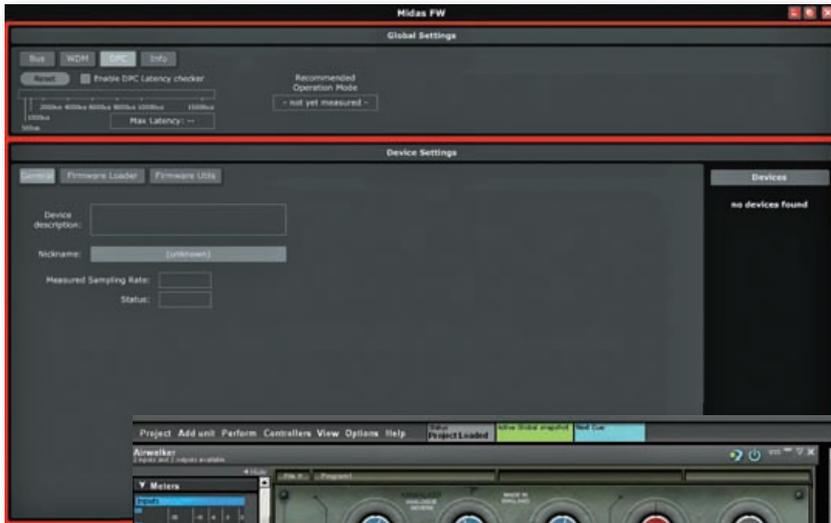
Abmessungen (BxTxH): 780 mm x 649 mm x 277 mm

Netzteil: eingebaut, Schaltnetzteil 100-240 Volt und 50-60 Hz, 150 Watt

Listenpreis: 5.300 Euro

Verkaufspreis: 4.850 Euro

www.midasconsoles.com;
www.megaaudio.de



Gute Idee! In dem Control-Panel für die Midas-Software ist der DPC-Latency Checker eingebaut



Mit der Freeware „Live Professor“ lässt sich problemlos ein virtuelles Side-Rack einrichten; der akademische Freund dient u. a. auch als VST-Host für die persönlichen Lieblings-Plugins.

Firewire Signale der Summe und der Gruppen nicht direkt zurückgeleitet werden können. Vielmehr liegen diese an Stereokanälen an und müssen von dort auf die Summe geoutet werden.

Unser Ansatz, das Siderack komplett aus dem Rechner zu generieren, funktioniert im Trockentest ohne Probleme. Nicht unter dem Tisch fallen lassen möchten wir natürlich den möglichen Studioeinsatz des Kandidaten. Immerhin ist das analoge Frontend qualitativ sehr hochwertig aufgebaut, weshalb der Einsatz als Studiopult durchaus Sinn macht. Man nimmt die Einzelkanäle in der DAW seines Vertrauens auf und führt für Overdubs einen Stereomix aus der DAW in einen der Stereokanäle zurück. Ist alles aufgenommen, kann man Einzelspuren oder Gruppen aus der DAW wieder in das „Venice F“ zurückspielen und dort mit XL-3 EQ analog summieren. Eine ziemlich coole Sache.

Ernstfall

Ein Club-Konzert für 200 Leute mit der Haus und Hof-band steht auf der „To Do Liste“. Da ich die Location sehr gut kenne und die akustischen Voraussetzungen prima sind, habe ich mir gedacht, einen zweiten „Grenzgänger“ zum Test hinzuzuziehen. Passend zu den klanglichen Qualitäten des Kandidaten wollte ich unbedingt eine erstklassige Club-PA haben, die sowohl in puncto Maximalpegel als auch tonal ganz weit vorne mit dabei ist. Ein kurzer Anruf beim holländischen Ohm-Vertrieb „WHAT!“ (We Have Audio Technology) genügte – die Kollegen nahmen die kurze Fahrt auf sich, um

mir zwei Ohm Pukk 215 Subs (2 x 15-Zoll-Bässe) und zwei Ohm BR-12 Topteile samt passendem Amping für diesen Abend zur Verfügung zu stellen. Die PA wurde den Anforderungen mehr als gerecht, was man auch an den minimalen Korrekturen im 31-Band-EQ-Plugins ablesen kann (vgl. Screenshot vorherige Seite). Somit lässt sich im Umkehrschluss auch erahnen, dass die Firewire-Anbindung funktionierte. Keine Instabilitäten, keine Audioartefakte, keine übermäßige Latenz. Schon

Pro & Contra

- + 7 in 2 Matrix
- + ein deutliches „Mehr“ an Ausstattung im Vergleich zum Vorgänger
- + flexibel einsetzbar (Live und Studio)
- + sehr gute Klangqualität
- + sehr guter Firewire Treiber
- + Stereokanäle mit getrennt regelbaren Mikrofonverstärkern und Line Inputs
- + XL-3 EQ
- Firewire Return-Routing von Summen und Gruppensignalen
- lediglich sechs Aux-Wege





Kompakter und dennoch äußerst flexibler FoH-Platz – intuitive analoge Bedienbarkeit und digitale Flexibilität, eine praxistaugliche Kombination

nach kurzer Zeit ist vergessen, dass ein komplettes Siderack mit einem altersschwachen Laptop, einer Free-ware als VST Host-Software und einer Handvoll günstiger Plugins ersetzt wird. Ich bin begeistert, denn klanglich spielt diese Kombination jedenfalls ganz weit vorne.

Der große Vorteil des „Venice F“ ist natürlich dessen schnelle und intuitive Bedienung durch die analoge Oberfläche. Dazu gesellt sich die Anbindung der persönlichen Lieblings-Plugins über die Firewire-Schnittstelle. Die Kombination aus analoger Hardware und dem ultraflexiblen virtuellen Siderack hat definitiv seinen Charme. Neben der Speicherbarkeit, der Flexibilität und Auswahl an Plugins gefällt mir besonders die Tatsache, dass sich derart ein kompakter und dennoch gut ausgestatteter FoH-Platz konfigurieren lässt.

Finale

Auch im Jahr 2012 zählt der Name Midas zu den ganz großen in der Live-Branche, aber mit der neuen „Venice F“-Serie wird auch die Tür in Richtung „Studio & Recording“ aufgestoßen. Der analoge Mixerpart ist klanglich einfach klasse. Er wird durch die Firewire-Schnittstelle zusätzlich aufgewertet, auch an dem Dogma, dass zu einem analogen Mixer zwangsläufig ein analoges Siderack gehört, wird mit dem Kandidaten gerüttelt. Im Live-Test war die Auslagerung der Dynamics und FX-Sektion auf einen Computer machbar und stellt einen weiteren Mehrwert da. Kurzum: Die Midas „Venice F“-Serie hat dem Thema „analog mischen“ gehörig den Staub von den Fadern gepustet. ■

NACHGEFRAGT

Von Midas erreichte uns kein Herstellerkommentar bis Redaktionsschluss.

**Glänzt nicht nur
- klingt auch gut**



uniK 04 - das in Phase und Pegel optimierte Klangsystem wurde nach umfangreichen Tests und aufwändigen Messungen in Deutschland entwickelt. Unser neuer kompakter Referenz-Studiomonitor glänzt in jeder Studioumgebung.

ESI Audiotechnik GmbH • www.esi-audio.com



Du machst Musik? Bestimme den Sound!

Jetzt anrufen!

0931-35979920

Akustiksets von



Qualität made in Germany



ab **499,80€**
inkl. gesetzl. MwSt. zzgl. Zustellungskosten
„Studio Set 10“

Von den Erfindern der BassDrumTube!
The BassDrumTube - For The Ultimate Bass Drum Sound On Tape